

Liedpredigt: So nimm denn meine Hände (EG 376)

Ewigkeitssonntag mit Totengedenken

PREDIGT (nach Sabine Meisters, Karolin Rittberger-Klas und Friedhelm Müller)

Liebe Gemeinde, „ich will nicht mehr“, so denkt der Apostel Paulus und spricht aus, was man sich kaum zu denken traut. Er ist im Gefängnis, es geht ihm schlecht. Seine Gefühle sind im Widerstreit. Er weiß nicht, was er sich mehr wünschen soll: zu sterben oder weiter zu leben (Phil 1).

23 Ich fühle mich hin- und hergerissen: Ich wünschte, ich könnte sterben und bei Christus sein. Das wäre sehr viel besser.

24 Aber für euch ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe. Es setzt mir beides hart zu: Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen.

Paulus spricht aus, was nicht wenige Menschen genauso spüren. Es ist ein Nebeneinander von widersprüchlichen Gefühlen:

Das eine Gefühl sagt: „Am liebsten würde ich morgens früh einfach nicht mehr aufstehen; warum mich anziehen, warum nach außen hin so tun, als ob alles wie immer wäre? Die Trauer erschöpft mich.“

Das andere Gefühl, das sagt: „Jetzt reiß dich zusammen, lass dich jetzt nicht gehen. Geh raus an die frische Luft, das Grab muss gepflegt werden; die Nachbarn haben dich zum Kaffee eingeladen. Du willst doch nicht vereinsamen.“

Und dann ist da vielleicht auch noch Wut, weil das Leben nicht fair ist, weil man nun alleine ist und den anderen doch noch gebräut hätte.

Und auch Erleichterung ist oft zu spüren, die man kaum aussprechen mag. Die Kraft für die Pflege hätte nicht mehr lange gereicht. Und auch der geliebte Mensch hat gelitten, ist nun erlöst.

Widersprüchliche Gefühle begleiten uns immer wieder im Leben, gerade in der Trauer. Wir wissen nicht im Vorhinein, was die Trauer bei uns aufreißt. Alles darf sein. Alles gehört zum Leben dazu.

Der Apostel Paulus tut hier etwas sehr Gesundes: er schämt sich nicht für seine Gefühle. Er lässt die widersprüchlichen Gefühle zu und redet darüber. Er sehnt sich im Gefängnis nach einem Ort, an dem er nicht mehr leiden muss. Doch in dem Moment, wo er diesem Gefühl nachspürt, holt ihn ein anderes Gefühl ein: Er fühlt sich verantwortlich, er spürt, dass er noch einen Auftrag in dieser Welt hat. Er wird gebraucht.

25 Deshalb bin ich überzeugt, ja ich weiß: Ich werde am Leben und euch allen erhalten bleiben. So kann ich dazu beitragen, dass euer Glaube Fortschritte macht und ihr immer mehr Freude daran findet.

Es gibt für jeden und jede eine Aufgabe im Leben. Den einen ist das völlig offensichtlich: „meine Kinder, meine Enkel brauchen mich“; „im Geschäft, auf der Arbeit wartet Verantwortung“; „im Verein, in der Gemeinde fragen sie schon nach mir“. Für andere ist es nicht so leicht zu sehen, wo ihre Aufgabe liegt, wer sie braucht, was das Leben, was Gott noch für sie bereithält.

Manchmal bekommen wir eine Aufgabe und ahnen nicht einmal, wie sehr wir damit anderen helfen. Auch Julie Hausmann konnte nicht ahnen, was ihre Aufgabe im Leben noch sein sollte. Es war im Jahr 1862. Sie hatte sich in einen Theologen verliebt. Er wollte aber nicht Gemeindepastor werden, sondern als Missionar nach Afrika gehen. Sein Abreisettermin stand schon fest, als die beiden sich kennenlernten. Sie verlobten sich und er reiste nach Afrika, um alles vorzubereiten. Sie musste noch auf ihre Papiere warten und

folgte dann ihrem Verlobten, nahm die lange Schiffsreise alleine auf sich. Wie oft stand sie wohl an der Reling mit dem Blick zum Horizont und malte sich die Zukunft an der Seite ihres Bräutigams aus, den sie kurz nach der Ankunft in Afrika heiraten wollte. Doch endlich angekommen, wartete dort kein Bräutigam. Nur die Nachricht, dass er drei Tage zuvor an einer Seuche verstorben war.

Alles scheint zusammenzubrechen, sie ist allein. Doch nach stillem und heißem Ringen löst sich von ihrem Herzen ein Gedicht. Noch am gleichen Abend, nachdem sie sein Grab besucht hatte, soll sie die berühmten Zeilen gedichtet haben, in die so viele Trauernde nach ihr mit einstimmen konnten: „So nimm denn meine Hände“.

Ein Lied dichten - das war eine ihrer Aufgaben im Leben. Eine Aufgabe, mit der sie bis heute Menschen zu trösten vermag. Denn dieses Lied ist ein treuer Begleiter und erklingt bei Trauerfeiern immer wieder. Der Text rührt uns auf eigentümliche Weise an.

Auch Julie Hausmann ist in ihrer Trauer nicht gänzlich frei von Zweifeln. Auch sie ist von widersprüchlichen Gefühlen und Glaubenszweifeln hin und her gerissen, kennt das Gefühl, von Gott verlassen zu sein. Ehrlich schreibt sie: „*Ich fühl nichts von deiner Macht!*“ Sie spricht es aus. Und entdeckt dabei etwas Neues. Denn sie hält trotzdem an ihrem innigen Glauben fest. „*So nimm denn meine Hände!*“ Aus dieser Bitte spricht ein tiefes, kindliches Bedürfnis nach Geborgenheit.

Sie hat ein Lied voller Vertrauen und Glauben geschaffen, das ihr sicher auf dem schweren Rückweg von Afrika geholfen hat. Und es gibt noch heute vielen Menschen, die Abschied nehmen, Trost und Halt.

Auf dem Friedhof, im Angesicht des Todes, in der Trauer, da muss niemand seine Hilflosigkeit verbergen. Wer trauert, muss nicht gefasst und verantwortungsbewusst seinen Mann oder seine Frau stehen. Sondern darf weinen, sich fürchten und eben nach Geborgenheit sehnen.

Julie Hausmann entschiede sich am Ende für das Leben, durch das - so stellt sie sich das vor - Christus sie an den Händen führt. „*So nimm denn meine Hände*“ kann sie nicht mehr dem Bräutigam sagen. Sie sagt es Christus. Mit dem kindlichen Vertrauen, dass sie an die Hand genommen wird, dass ihre Hände gehalten werden und sie ihren Weg sicher gehen kann, hat sie eine wichtige Erfahrung weitergegeben, die viele Menschen vor und nach ihr gemacht haben.

Und so drückt das Lied nicht nur das Vertrauen aus, dass unsere Verstorbenen von Gott an die Hand genommen und heimgeführt wurden. Sondern auch das Vertrauen, dass Gott uns in der Trauer an die Hand nimmt und begleitet.

Paulus schreibt: **21 Denn für mich ist Christus das Leben.** Daran hält Paulus fest, daran hat Julie Hausmann festgehalten, daran halte ich mich fest. Christus hält uns aus mit allen Gefühlen. **Christus ist mein Leben:** das Leben jetzt und das Leben nach dem Tod, wo unsere Verstorbenen geborgen sind.

Lied: So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich. Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt: wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz. Lass ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind: es will die Augen schließen und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht: so nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich!